

4 Heimat und Natur

4.1 'Heimat' und 'Bewegung'

4.1.1 'Heimat' als reaktive Denkfigur

Die Jugendbewegung hat als Wanderbewegung begonnen und ist diesem Prinzip bis zum Schluss treu geblieben. Ihre episodischen Freizeitwanderungen erfolgten von der sicheren Bleibe eines etablierten Elternhauses aus (mit Einschränkungen bei der Arbeiterjugend). Im Rhythmus von Ausfahrt und Heimkehr vollzog sich die Bewältigung der großen Kulturkrise seit dem Jahrhundertbeginn. Dem Ausgangspunkt der Bewegung im Raum kam dabei eine quasi dialektische Bedeutung zu. Der Ort, wo man lebt, heißt seit dem 16. Jahrhundert **'Heimat'**; sie ist der Ort, wo man **'daheim'** bzw. **'zu Hause'** ist. In früheren Zeiten agrarischer Gesellschaftskultur war dieses 'Haus' oder 'Heim' der **'Hof' mit dem zugehörigen Grund- und Boden**. Wie bereits erläutert, war das **Verlassen heimatlicher Geborgenheit zu dieser Zeit kein Anlass zur Freude**, im Gegenteil: die Situation im 'elend' ('außer Landes') war Veranlassung für Klage- und Abschiedslieder. Entweder kehrte man 'niemals wieder', oder man fand nach der Rückkehr veränderte und nicht selten ge- und zerstörte Verhältnisse vor, abgesehen davon, dass man sich selbst verändert hatte.

Die **Wandervögel sahen dies anders**: Durch die 'Fahrt' 'erfahrener' geworden (und kathartisch gebessert), konnten sie **in die 'alte' Heimat junge Lebensdynamik zurücktragen**. Während der verhältnismäßig kurzen Abwesenheit verklärte sich die Heimat, weil sich der Mensch bekanntlich an Angenehmes am liebsten erinnert, während er das Unangenehme 'verdrängt' (oder 'kompensiert'). Je weiter entfernt und je länger man abwesend war, desto kostbarer wurde die Heimat, am kostbarsten dann, wenn sie verlorengegangen war oder ihr Verlust drohte. Damit erklärt sich wenigstens teilweise die Erweiterung und **Umbewertung des Heimatbegriffs gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch das Krisengefühl der Lebensideologie**. War 'Heimat' bis dahin ein verwaltungsrechtlicher Terminus (wie er in 'Heimatort' oder 'beheimatet' noch fortlebt) und als solcher kaum lyrisch verwendbar, so wurde er nun mit Affekten angereichert (oder belastet), wie sie Dilthey über seinen Begriff "Erlebnis" 'salonfähig' gemacht hatte (also in die bildungsbürgerliche Konversationskultur eingebracht hatte). Dieser Vorgang nimmt wiederum seinen Ausgang von dem umfassenden **Phänomen des LEBENS** – auch er. Alle am Denksystem der Lebensideologie partizipierenden Reformbewegungen (darunter an vorderer Stelle die

Jugendbewegung) haben ein Ursachen-Motiv gemeinsam: ein Krisenbewußtsein angesichts der Herausforderung durch die urbanisierende Industriegesellschaft

"Unter dem Eindruck der beschleunigten Ausbreitung der 'wissenschaftlich-technischen Zivilisation' (H. Schelsky) und damit auch Gefährdung der alltäglichen Lebenswelt, Landschaft und Umwelt erhält der Heimatbegriff eine neue Plausibilität sowie einen weiteren Bedeutungszuwachs"⁴⁴⁷;

diese Erklärung lässt sich ohne weiteres an den Beginn des 20. Jahrhunderts zurückprojizieren.

Es ist keineswegs ein Zufall, dass ziemlich gleichzeitig der Berliner "**Wandervogel, Ausschuss für Schülerfahrten e.V.**" (1901) und der "**Verein für Volkskunst und Volkskunde**" (ebenfalls e.V.) gegründet wurden. Aber auch personell gab es Verbindungen zwischen Wandervögeln und Heimatpflegern: So war der Gründer des "Heimatschutzbundes" jener Ferdinand Avenarius ("Dürerbund"), der beim Treffen der "Freideutschen Jugend" 1913 am Hohen Meißner eine programmatische Rede gehalten hatte. Die dort konzipierte Wahrhaftigkeits-Forderung bezog sich auch auf die Ursprünglichkeit einer Volkskultur nach der Devise: wahr ist, was echt ist – echt ist, was naturwüchsig ist – ergo: **Wahrhaftigkeit und Natürlichkeit bedingen einander**. Deshalb:

"Starke reformerische Impulse erhielt der Heimat- Natur- und Landschaftschutz von der Jugendbewegung. Der erste Versuch, Heimatschutz in der Jugendbewegung systematisch zu organisieren, ging von dem 1905 gegründeten 'Hamburger Wanderverein' aus."⁴⁴⁸

Über den Heimatbegriff wurde von Volkskundlern, Volkslied- und Dialektliedforschern ausgiebig reflektiert (auch im Zusammenhang mit seiner Belastung durch den Nationalsozialismus); hier mag es genügen, einige zeitgenössische Ergebnisse dieser Bemühungen in Verbindung zur Liedpflege der Jugendbewegung zu bringen. Das Heimatverständnis vor 1945 sollte dafür maßgebend sein. Repräsentativ für den Common-sense in Heimatfragen zur Entstehungszeit der Jugendbewegung dürfte ein

⁴⁴⁷ M. N. Ebertz in: Wörterb. d. Christentums, Gütersloh 1988, S. 472

⁴⁴⁸ G. Gröning u. J. Wolschke-Bulmann, in: Hdb. d. dt. Ref.beweg., Wuppertal 1998, S. 28

Artikel in "**Meyers Großem Konversations-Lexikon**" (1906) sein, einer mentalitäts- geschichtlichen authentischen "Quelle" erster Ordnung:

"Heimatskunst ist ein etwa seit 1897 (!) aufgekommenes ästhetisches Schlagwort, durch das die Forderung ausgedrückt werden soll, dass die Gebilde der Poesie und der bildenden Kunst aus dem Heimatsboden ihrer Schöpfer hervorstammen, dass sie Land und Leute, Zustände und Begebenheiten des Gebiets spiegeln sollen, in dem der Künstler oder Schriftsteller wurzelt und heimisch ist. Gegenüber der **Decadence oder der papiernen Literatur-Mache der Großstädte**, bildet die **Heimatskunst eine gesunde Reaktion**; ihre Anhänger fordern, dass der Künstler **das gestalte, [...] was er erlebt [...]** oder als seiner eigenen Art entsprechend nachempfunden hat, [...] und was er **mit treuem und liebendem Herzen umfasst**."⁴⁴⁹

Die von mir hervorgehobenen Textstellen ergeben im Zusammenhang ein lebensideologisches Teilprogramm (vgl. Vernetzungsschema I / "Lebensideologie"). Es lässt begreifen, warum die Wandervögel dem Heimatlied gegenüber zurückhaltend reagierten, welche Lieder akzeptiert und welche verworfen wurden. Das **Heimatlied** mußte seine Funktion **als kulturelle Krisenreaktion** gegen die lebensfeindliche 'papierene', 'künstliche' ('Mache') der Großstadtzivilisation (nicht 'Kultur') erweisen und gleichzeitig dem Echtheitsgrundsatz entsprechen. Dies bedeutet, dass sich die Jugendbewegung auch gegen bürgerlich-städtische Gesangsvereins-Lieder zur Wehr setzt. **Walter Schmidkunz**, Münchner Bergsteiger und Volksliedforscher von Rang, macht dies im Vorwort zum "Leibhaftigen Liederbuch" (1938) deutlich:

"Und wie das einzelne Lied will auch dieses Buch ein Bekenntnis zum Leben, zur Freude, zur Heimat sein [...]; denn es ist ein Lied vom leibhaftigen Leben ('leibhaftigen') Es führt uns durch die Heimat, deren Mittelpunkt das "Hoamatl" ist mit Haus und Baum. [...] Das Lied will gesungen sein, weil es lebt, weil es sich im Volksmund formt und wie ein lebendig Ding sich entwickelt [...]. Gerade dadurch unterscheidet es sich [...] von jenem üblen 'Liedertafelstil', der mit der 'Koschatererei' (Koschat: österr. Komponist volkstümlicher Kunstlieder Ende des 19. Jh.) mit seinem sentimental **Kitsch**, seiner Stimmenakrobatik und der geflüsterten und gebrausten Kehlkopfpoesie auf Irrwege geraten war."⁴⁵⁰

⁴⁴⁹ Meyers Konv.lexikon, Bd. 9, Leipzig/Wien 1906, S. 83 f.

⁴⁵⁰ "Leibh. Liederbuch", Erfurt 1938, S. 7 ff

Solche "Koschaterie" vertrug sich in keiner Weise mit der "**inneren Wahrhaftigkeit**" der Freideutschen Jugend. Die **implizite Definition des** problematischen **Begriffs 'Kitsch'** durch Schmidkunz (er stammt ebenso wie das Wort 'Kitsch' aus München und hat es während seines Studiums als Modewort kennen- und gebrauchen gelernt) erklärt, warum die Jugendbewegung 'kitschige' Lieder nicht akzeptierte. Allenfalls "herrlicher Kitsch" (H. Pross) bzw. 'Edelkitsch' konnte gelegentlich in der bündischen Jugend gedeihen, ein Grenzfall von 'Kitsch' (vgl. I/S.43 ff.). Die "Koschaterie" betraf **keine Lieder aus der Heimat** (wie das Dialektlied), sondern **solche über sie**, ihnen mangelte es also an Echtheit. Die damals in der jugendbewegten Szene anerkannte These, 'Natur' (bzw. Ursprünglichkeit) könne niemals 'kitschig' sein, sondern nur das Imitat, lässt auf den ästhetischen lebensideologischen Hintergrund der Münchner Intellektuellenkreise der 20er-Jahre schließen. So kamen Lieder wie die folgenden für die Jugendbewegten **nicht in Frage**:

"Wenn ich den Wanderer frage: Wo kommst du her?

Von Hause, von Hause, spricht er und seufzet schwer.

Wo blüht dein Glück? Zu Hause, zu Hause, spricht er mit feuchtem Blick".

"Was drückt dich schwer? Ich kann nicht nach Hause, hab keine Heimat mehr."⁴⁵¹

Abgesehen von der aufdringlich **tränensatten Sentimentalität**, entspricht auch die Intonation dem Verdikt eines Schmidkunz: Das Sehnsuchtsziel, Von-nach-Hause, wird in gedehntem halbem Notenwert besungen, mit Steigerung in der sog. 'Schuster-Sext', ein typisches Merkmal der heute so genannten 'Schulze'. Ähnliche Beispiele lassen sich in Kommersbüchern und in der Gesangsvereinsliteratur finden, nie jedoch in den Liedersammlungen der Jugendbewegung. Wenn dort von Heimat, meist implicite, die Rede ist, dann in Form von Heimweh-Liedern der **Volksliedkultur**, denen meist der **alte enge Heimatbegriff** zu Grunde liegt, was sich schon in der Verkleinerungs-Form kundtut ("Dörflein" oder eben "Hoamatl (-lein)", das bäuerliche Elternhaus).

Oder aber es waren fröhlich-tänzerische Äußerungen des Heimatgefühls gefragt:

"Drunten im Unterland, da ist` s halt fein:

Schlehen im Oberland, Trauben im Unterland.

Ist mer` s da oben rum manchmal au no so dumm,

han i do alleweil drunten gut` s Blut.[...]

⁴⁵¹ Dt. Kommersbuch, 1923, S. 424

*Kalt ist` s im Oberland, drunten ist` s warm.
 Oben sind d` Leut so reich, d` Herzen sind gar net weich.
 Aber da unten rum, da sind d` Leut arm,
 aber so froh und frei und in der Liebe treu
 [...] d` Herzen so warm.⁴⁵²*

Das Lied zählt zu den frühen Heimatliedern mit Motiven, die später von der **kulturkritischen Heimatkunst** wieder aufgegriffen wurden. Heimat als **eingegrenzter** Raum definiert sich in Opposition zum **ausgegrenzten** Oberland, wo alles schlechter ist als daheim.

Der anonyme Textverfasser erkennt die Kostbarkeit seiner Heimat aus dem **Leiden an der Fremde** (die im vorliegenden Fall gar nicht weit entfernt ist), am Verlust also. Der Satz Ubi-bene-ibi-patria wird umgewendet: "Wo die Heimat ist, geht es mir gut" – physisch und sozial, - in der Fremde nicht:

Oberland (Fremde)	Unterland (Heimat)
dumm im Kopf	gut` s Blut (Lebensgefühl)
kalt, reich, hart	warm, froh, frei, treu
Schlehen (ungenießbar)	Trauben (Wein: Lebenselixier)

Verständlich, dass etwas später ein oberländisches Gegenlied formuliert wird, allerdings ohne die Ausgrenzungs-Strategie des Vorlagentextes – und ohne lebensideologisch verwertbare Metaphorik (z.B. "Branntwein" statt Wein – "reizende Geliebte, die mit nach Haus geht", statt "in der Liebe treu" zu sein usw.). Obendrein wurde dieses Gegenlied vom Liedertafel-Komponisten Silcher vertont und zog sich damit in den Augen der Jugendbewegten den Vorwurf der "Koschaterie" (Schmidkunz) zu. Dass sich das **Liederbuch der österr. Alpenvereinsjugend** "Kein schöner Land" für das Oberland- und gegen das Unterland-Lied entschieden hat, beweist nur, dass in der ausgehenden Jugendbewegung (1950er-Jahre) der **lebensideologische Anspruch allmählich in Vergessenheit geraten war** zugunsten einer oberflächlich an der Gebirgslandschaft orientierten Observanz. Die deutlich lebensideologisch tendierenden Liederbücher "Singkamerad" (1935 !) und "Kein schöner Land" (1940/44 !) entscheiden sich gegen das Oberland-Lied, auch weil die Vertonung durch Silcher nicht dem Echtheitsprinzip der damals einflussreichen Jugendmusikbewegung entsprach.

⁴⁵² "Arbeiterjugend-Liederbuch", 1925/29, S. 114 – Entstehung in Württemberg. 1836

Schon im mehrfach verwendeten Liederbuchtitel "**Kein schöner Land**" spiegelt sich der ästhetische Anspruch der Jugendbewegung, liegt dem Titel doch **einer der verbreitetsten Liedertexte** der Bewegung zu Grunde. So ist er in allen Liederbüchern enthalten, die koedukativ und/oder aus Wandervogel- und bündischer Mentalität gemischt sind. Warum? Einmal, weil es die Authentizitäts-Forderung hinreichend erfüllt, die eine gewisse Echtheits-Patina für Volkslieder zur Bedingung machte. Das Lied stammt von Wilhelm Zuccalmaglio (Worte und Weise) aus seiner Sammlung "Deutsche Volkslieder" aus dem Jahr 1840, zur Zeit des vormärzlichen Nationalliberalismus, der den von Herder abgeleiteten Begriff der '**Kulturnation**' favorisierte. Zuccalmaglio benutzte meist ältere Textvorlagen, um sie nach romantischen Vorstellungen zurechtzudichten (ähnlich verfahren auch Brentano & Arnim in "Des Knaben Wunderhorn", nur dass "Zupfgeigenhansel" Breuer dies nicht wissen konnte). Der Begriff 'Heimat' kommt im Liedertext nirgends vor, weil er zur Zeit der Textentstehung (spätestens 18. Jh.) noch mit dem ursprünglich verwaltungsrechtlichen Denotat 'Geburtsort' belegt war.

In fast allen Liederbüchern findet sich der Liedtext unter die "**Abendlieder**" **eingereiht**, nicht unter "Heimatlieder" (dies nur in "Singkamerad" – 1935). Das bedeutet, dass das Lied **nicht als Heimatlied wahrgenommen** wurde, obwohl es diesen Begriff (nicht das Wort) häufiger nennt als die Kategorie 'Abendzeit'. Eben darum muß es für eine Wanderbewegung, die auf Entfernung, nicht auf Nähe, gerichtet war, akzeptabel gewesen sein; man konnte von 'Heimat' singen, ohne sich in das Umfeld des konservativen Zweigs der Lebensideologie begeben zu müssen, für den 'Leben' mit bodengebundener Sesshaftigkeit verknüpft war. Eine Präferenz durch die Musikgestalt dürfte ausscheiden, da es sich um eine auffällig unauffällige Volkslied-Vertonung handelt (18. Jh.?). Bleibt also der **Text, und der hat es tatsächlich in sich** (vgl. I/3.2.1):

*"Kein schöner Land in dieser Zeit als hier das unsre weit und breit,
wo wir uns finden wohl unter Linden zur Abendzeit."⁴⁵³*

⁴⁵³ "Jugendliederbuch des ÖAV", ca. 1950er Jahre, S. 93



Abbildung 11: Tanz um die Linde (um 1914)

Auf Grund der Begriffsentstehung in vorindustrieller Zeit wird 'Heimat' als **bäuerliche Siedlung** definiert, deren Mittelpunkt die **Dorflinde** bildet: Der enge räumliche Umgriff, den das Wort 'Heimat' seit dem 16. Jh. meint, kommt zum Ausdruck. Wie im Unterländer-Lied wird die Heimat wertend gegen die Fremde ab- und eingegrenzt und passte damit den Wandervögeln gut in ihr großstadt-kritisches Konzept – als Gegenwelt gegen die lebensfeindliche Ansiedlung der 'Masse-Mensch'. Die Dorflinde war Ort der Begegnung inmitten der Dorfgesellschaft, nach der Feld- und Stallarbeit – am 'Feier-Abend'. Die ersten Wandervögel pflegten in gemischten Gruppen den **Volkstanz um die Linde**⁴⁵⁴ als Ausdruck elementarer Lebensfreude. Unter der Linde kamen die Wandervögel zur seltenen koedukativen und kostbaren Begegnung der Geschlechter zusammen – durchaus in der dörflichen Tradition des winterlichen alpenländischen "Hoagascht" (Heimgast):

*"Da haben wir so manche Stund gessen da in froher Rund
und taten singen, die Lieder klingen im Eichengrund."*

Heimat war der Ort menschlicher Nähe und Wärme (beim "Hoagascht" besonders) im 'vertrauten' (etymologisch von 'treu') Kreis, das **gemeinsame Singen** brachte die Leute noch näher zusammen ("zuawipassen" = eine 2. Stimme dazufügen) – Sozialfunktion des Musizierens! Den unpersönlichen steinernen Städten, kalt, anonym und lebensfeindlich, wird die menschliche (humane) Kleingruppe gegenübergestellt. Dieses idyllische Szenario (Zufriedenheit in der Beschränkung) ist nicht zufällig **im 'Tal', im 'Grund' angesiedelt**; die Siedlungsgeografie, um die Jahrhundertwende entstanden (F. Ratzel), bezeichnet dies als "**Nestlage**", eine Metapher, die sich im lebensideologischen Kontext selbst deutet. Außerhalb dieses Zusammenhangs stehen die 3. und 4. Strophe des Liedes:

"Gott mag es schenken, Gott mag es lenken, er hat die Gnad",

eine Aussage, die **dem geistlichen Lied entlehnt** ist. Nicht die biologisch interpretierte Natur ist es, die den Menschen vor Entfremdung in der Industriegesellschaft bewahrt, sondern die metaphysische Instanz 'Gott'.

Auf diese Weise konnten sich auch die religiös Eingestellten unter den Wandervögeln der Lebensideologie bedienen (und der Driesch-Variante), die ansonsten mehr

⁴⁵⁴ vgl. Fotografie (1922) in: Handb. d. dt. Reformbewegg., S. 186

von Nietzsche und seinen Epigonen geprägt war. A-religiöse "Freideutsche Jugend" und kath. Jugendbund "Quickborn" suchten ja nach 1918 in einem freundschaftlichen Diskurs ihrer Exponenten, Max Bondy und Romano Guardini, die **gemeinsame lebensanschauliche und weltanschauliche Grundlage** zu klären⁴⁵⁵, was auf eine gemeinsame Bewältigung der gemeinsam erkannten Kulturkrise durch die gemeinsam Jugendbewegten hinauslief:

"Nun Brüder eine gute Nacht, der Herr im hohen Himmel wacht[...]"

Zweifellos passte die mit dem Heimatgedanken verbundene Rückzugsmentalität nicht ohne weiteres zum pubertären Bewegungsanspruch der Wandervögel und schon gar nicht der Bündischen. Eduard Spranger:

"So ist der Wandertrieb, der seit Ewigkeit junge Menschen erfüllt, ein Ausdruck der inneren Unruhe, die von der Scholle (also einem Stück des alten Ich) losstrebt."⁴⁵⁶

Andrerseits glaubt Spranger jedoch einen "Sicherungstrieb" am Werk, der aus dem Kompensationsbedürfnis von pubertären Minderwertigkeitsgefühlen erwächst. Dies wäre immerhin eine Erklärung für das **widersprüchliche Verhalten der Jugendbewegten** – für ihre Vorliebe für Vaganten- und Heimatlieder. Die bündische Jugend glaubte dann, heimatliche Sicherheit durch die Sicherheit der geordneten (auch uniformierten) bündischen 'Gemeinschaft' ersetzen zu können, die damit zu einer Art Familienersatz wurde.

⁴⁵⁵ vgl. Grundschriften d. dt. Jugd.bewegg., Bd. 3, Diederichs-Vlg 1974, S. 274 ff.

⁴⁵⁶ E. Spranger: Psychologie d. Jugendalters, S. 50 f.

4.1.2 Heimat- und Siedlungsreform

Schon während der 20er-Jahre, also während der bündischen Phase, erlebt jedoch die Heimatbindung als bäuerliche Lebensform nochmals einen wichtigen Impuls. Es handelt sich dabei um die 'Siedlungsbewegung' ehemaliger, nun ortsfest gewordener Wandervögel, die ihre Wanderjahre bewußt hinter sich gelassen und Familien (auch Großfamilien bzw. Kommunen) gebildet hatten. Für sie gewann das Lied "Kein schöner Land" programmatische Bedeutung und wurde für eine dieser Siedlungsgemeinschaften sogar zur Gemeinschafts-Hymne:

"Dieses Pfingsten 1920! Es war eine Hoch-Zeit der deutschen Jugend [...]. Da war schon ein Bauernhof, und da hieß es raunend von einem zum anderen: das sind jugendbewegte Siedler. Wir sahen sie staunend und ehrfürchtig an: die haben schon den Weg gefunden zur neuen Gestalt, die sind zurückgefunden zur Urarbeit des Menschen, das Korn zu bauen, das Brot zu gewinnen. Ich sehe sie noch in ihrer freideutschen (!) Gewandung an der Tür lehnen und dann auch zum Feuer kommen und mittun und sich mit daran freuen, als wir unsere Lieder sangen. Da haben wir zum erstenmal "Kein schöner Land in dieser Zeit" gesungen, das dann das 'Schlüchternlied' wurde."⁴⁵⁷ (Schlüchtern: Ort der evang. Neuwerk-Bewegung)

Übrigens: Trotz der deutlich spürbaren Blut-und Boden-Ideologie der Neuwerker wurde deren "Habertshof" vom NS-Regime 1933 zwangse enteignet; der "Habertshöfer Geist" erstrebte eben eine "Lebensgestaltung aus christlichen und sozialistischen Idealen", so dass die Frage berechtigt ist, ob dieser 'Geist' ohne weiteres als **'protofaschistischer Ungeist'** bezeichnet werden sollte:

"Der Übergang vom schulmäßigen Naturalismus zur Heimatliteratur und zu präfaschistischen Ideologien ist daher nicht selten festzustellen, man braucht nur an Max Halbe, Paul Ernst oder selbst Bartels zu denken [...]. Heimat erscheint aus regressivem Widerspruch heraus als rein natürlicher, nicht sozialer Begriff, als wenn die Vertrautheit mit der Umgebung, in der man aufwuchs, schon Geborgenheit darin bedeutete."⁴⁵⁸

⁴⁵⁷ U. Linse (Hg.): Zurück o Mensch..., Landkommunen i. Dtl. – Erlebnisbericht 1920, S. 249 f.

⁴⁵⁸ G. Hartung: Lit. und Ästhetik d. dt. Faschismus, Berlin (Ost) 1983/Köln 1984, S. 29, 35 ff.

So weit Faschismuskritiker Hartung, der vor allem den Heimatroman im Auge hat, daneben aber auch Lyrik wie die von **Hermann Löns** oder **Börries v. Münchhausen** als 'präfaschistisch' einstuft, die in der Tat von der Jugendbegung rezipiert worden war. Löns' "Kleiner Rosengarten", aus dem einige Heidelieder der Jugendbewegung stammen, von denen wieder etliche von Fritz Jöde (Jugendmusikbewegung) vertont wurden,

"gibt eine Kleinwelt einfachster menschlicher Beziehungen wieder, der gesamtgesellschaftliche Vermittlungen fehlen [...]. Die sprachliche Technik, die das bewirkt, mischt eine Unzahl rudimentärer Formeln des alten Volkslieds mit Wendungen und Anschauungen der Umgangssprache [...]. Darin steckt (u.a.) ein Stück völkische Ideologie."⁴⁵⁹

Hartungs Faschismuskritik liegt ein äußerst weit gefasster Faschismusbegriff zu Grunde; dessen Wurzeln werden in der deutschen Romantik zu Beginn des 19. Jahrhunderts verortet und monokausal bis zum Nationalsozialismus verfolgt. Die Liederkultur der Jugendbewegung freilich scheint tendenziell keine völkischen Weltanschauungselemente zu pflegen, auch wenn gelegentlich ein Lönslied (Wandervogel) oder Münchhausens Ballade "Die Glocken stürmten vom Bernwardsturm" mit ihrer "tausendjährigen Bauernkraft" zu den beliebten Liedern zählten (das letztgenannte findet sich in den meisten Nachkriegs-Liederbüchern, so z.B. in der "Mundorgel" des evang. "Christl. Vereins junger Männer (Menschen)" von ca.1960. Und noch etwas: Bei weitem die meisten Lönslieder sind ausgerechnet im Liederbuch der Arbeiterjugend (1925/29) versammelt. Was Marxist Hartung 1983 noch nicht wissen konnte: Der **Heimatgedanke** erweist sich in der Gegenwart als effektiver Träger des **Umweltschutzgedankens**, was die heute zahlreich entstehenden Heimat-Umwelt-Arbeitskreise im Anschluss an die Umweltkonferenz von Rio de Janeiro belegen, - auf Heimatebene dem Heimatgedanken verpflichtet. Er wirkt dadurch einer 'faschistisch- kapitalistischen' Natur- und Gesellschaftszerstörung regelrecht entgegen. Dieses Öko-Potential scheint den Heimatlieder singenden Jugendbewegten sehr früh (Krisenreaktion!) bewußt gewesen zu sein.⁴⁶⁰

Freilich haben völkische Geister wie Avenarius ("Dürerbund" – Hohe-Meißner-Rede 1913) versucht, die Heimatbegeisterung politisch zu instrumentalisieren; so

⁴⁵⁹ G. Hartung, wie oben, S. 45

⁴⁶⁰ vgl. Pfadfindergesetz: "Der Pfadfinder schützt Pflanzen und Tiere"

veröffentlichte er z.B. in seiner Zeitschrift "Kunstwart" einen Spendenaufruf für die o.g. Neuwerk-Bewegung, weil er dort verwandte Seelen auszumachen glaubte.

Wie der **Reformgeist der Siedlungs- und Landkommunen-Bewegung** bis ins Jahr 2000 fortwirkt, zeigt eine **Notiz der Süddeutschen Zeitung** vom 21. November 2000 über "Erdkinder", die "auf dem Bauernhof fürs Leben lernen". Dieses Montessori-Schulprojekt (vgl. Jugendbewegung) bezieht sich auffallend oft auf den Begriff "Leben":

"Wir entlassen hier die Pädagogik ins Leben [...]. Kinder sollen im direkten Umgang mit Land und Natur eine [...] soziale Persönlichkeit entwickeln."

Nichts anderes wollte der Gründer der Jugendkultur-Bewegung und der Wickersdorfer Landschulheime, Gustav Wyneken. Diese "Landerziehungsheime" (gegr. 1898), wollten in ihrer "Anpassungsverweigerung an die großstädtisch-industrielle Welt"⁴⁶¹ eine "Erziehungsschule" sein,

"in der das ganze Leben, Unterricht, Freizeit [...], Landschaft, kurz, die ganze Umwelt in den Dienst der Erziehung gestellt werden sollte; eine Lebensgemeinschaft, in der eine gesunde und frohe Jugend all ihre Kräfte und Anlagen entwickeln kann."⁴⁶²

Dass dabei dem Liedersingen eine herausragende Bedeutung zukam, braucht nicht mehr erörtert zu werden. Unter den Schulgründern und Betreibern finden sich prominente Jugendbewegte und deren Sympathisanten: neben G.Wyneken und M. Luserke (beide: Freie Schulgemeinde Wickersdorf) und M. Bondy (Landschulheim Marienau). Sie alle verbindet das **Beziehungs-Geflecht von Leben – Natur – Gemeinschaft – Gesundheit**. Alle sind ihrerseits über den Begriff 'Natur' auf **das idelogische Zentrum 'Leben'** hingeorde­net.

⁴⁶¹ Hans-Ulrich Wehler: Dt. Ges.gesch. (Bd. 3), München 1995, S. 1102

⁴⁶² Anf. e. Werbeschrift d. Dt. Landerziehungsheime (1898), in: Handbuch. d. dt. Reformbewegg., S. 396

4.2 Naturzuwendung und Lebensreform

4.2.1 Jugend- und Lebensreform-Bewegung

Wie die Heimatideologie so stellt auch die der Lebensreform – überhaupt wie alle Reformbewegungen um 1900 – eine Reaktion auf die allgemein empfundene Zivilisationskrise dar. Auch an dieser Reform hat die Jugendbewegung ihren Anteil, wenn auch nicht von ihrem Beginn an, was sich in entsprechenden Liedertexten niederschlägt. Schon die Turnbewegung formulierte einen lebensreformerischen Anspruch: "Frisch – Fröhlich – Fromm – Frei", die berühmten **vier F**; er reicht weiter ins 19. Jahrhundert zurück und hängt u.a. zusammen mit der verminderten Wehrfähigkeit der Rekruten aus der Arbeiterschicht, die durch frühe und schwere Kinderarbeit gesundheitlich vorgeschädigt waren (besonders auch an der Lunge), so dass sich z.B. der preußische Staat schon um die Jahrhundertmitte dazu entschloss, die Kinderarbeit gesetzlich einzuschränken. In Verbindung mit derartigen Erfahrungen taucht dann gegen Ende des Jahrhunderts der Begriff '**Volksgesundheit**' auf, der dem lebensideologischen Kontext entstammt und wieder verknüpft ist mit dem der 'Erbgesundheit' (und dadurch mit 'Blut & Boden'). Dies alles fokussiert sich im Turnersymbol 'Frisch'; es bedeutet zunächst soviel wie 'neu', 'unverbraucht', 'ungeschädigt', dann aber auch 'jung' (vgl. 'Frischling' = junges Wildschwein), womit wieder ein Synonym für den Zentralbegriff 'Leben' aufscheint. Immerhin sollte ja die um die Jahrhundertwende in München gegründete **Zeitschrift "Jugend"** (von der sich der "Jugendstil" herleitet) zunächst **"Leben" heißen**. Noch in der NS-Organisation "KdF" ("Kraft durch Freude") lassen sich die lebensideologischen Komponenten der einheitlich (!) organisierten "Volksgemeinschaft" feststellen: Kraft ("frisch") + Freude ("fröhlich"), was bereits einen psychosomatischen Zusammenhang impliziert (in Verbindung mit "Volksgesundheit").

So kommt die Jugend-Bewegung, die vor allem eine Jugendlichkeits-Bewegung war, ins lebens- und gesundheitsreformerische Spiel. Hans Blüher, Wandervogel der ersten Stunde, der 10 Jahre nach der Gründung des "Wandervogel" dessen (kurze) Geschichte schrieb, bedauert den Vorgang einer lebensreformerischen Ideologisierung:

"Da begann die Zeit der Kultur [...]. Man solle im Altwandervogel unbedingt Alkoholabstinenz einführen [...]. Als Vorläufer kam eine Art Naturmenschen-Romantik auf [...]. Es war ein heftiger Entschluss, zur Natur zurückzukehren auf dem Weg des Gesundheitsdogmas [...]. Da wurde (im Wandervogel, W.L.) für Nacktkultur gekämpft, für Missachtung der Trinksitten und für die Überwindung des alten Studentenideals (der Kneip-Comment, W.L.). Es scheint ein kaum zu überwindender Schlag für das

romantische Innere zu sein, wenn die ganze Poesie von Trinken und Schwärmen [...] auf einmal ein so jähes Ende nimmt durch die Forderung der Abstinenz."⁴⁶³

Wesentliche Modifikationen der **Lebensreform** werden von **Blüher** angesprochen: naturnahes Leben (gegen Großstadt-Zivilisation) – Alkoholabstinenz – Nacktkultur ('Freikörperkultur') bzw. Kleiderreform – alles zusammen: '**Gesundheitsdogma**'. Hinzufügen könnte man noch 'Vegetarismus' und 'Naturheilkunde', was in der Jugendbewegung jedoch kaum eine Rolle spielte. Blüher deutet mit dem theologischen Fachterminus 'Dogmen' an, dass

"die Weltanschauung der Lebensreform im Kern eine säkularisierte gnostisch-eschatologische Erlösungslehre war [...], "deren Erwähltheitsbewusstsein oft sektiererische Züge trug."⁴⁶⁴

Dazu würden gewisse elitäre Strukturen der Jugendbewegung passen, die sich allerdings erst in bündischer Zeit entwickelten (nach 1920), als das lebensreformerische Engagement unter dem Einfluss von neusachlicher Technikzuwendung in der (männlichen) bündischen Jugend bereits an Einfluss verlor (wie auch die Heimatkultur).

Nie werden die genannten Dogmen der Lebensreform in den Jugendliedern explizit artikuliert, allenfalls in metaphorischer Umschreibung; sie funktionierte wohl so, dass bestimmte **Schlüsselwörter** einen (beabsichtigten) **Assoziations-Automatismus** bei den Sängern in Gang setzte, der eine nähere Benennung des gemeinten (intendierten) Sachverhalts überflüssig machte. Die Verbindung der Turnerideale "frisch" und "fröhlich" im Lied vermittelte das '**Erlebnis**' einer **organisch-einheitlichen Lebenswelt**, in der körperliche Lebendigkeit ("frisch") mit seelischer Gestimmtheit ('fröhlich') zur **lebensideologischen Ganzheitsmentalität** vereint war, die durch die technische Zivilisation gestört war, was wiederum 'krank' machte' (vgl. 'Krisis'). Nicht ohne Absicht spricht H. Blüher von der "gekränkten (sic!) Jugend", die "sich Heilung in den Wäldern suchte"⁴⁶⁵. Hier ist es, das lebensideologische Schema von Krise ('Krankheit') und deren Überwindung ('Heilung') durch Natur ('Wälder'). In den 20er-Jahren weitete sich die Naturkrise zur Zivilisationskrise, was bei der neuen Generation der Jugendbewegten die lebensreformerische Begeisterung bis Ende des

⁴⁶³ H. Blüher: Wandervogel, Geschichte e. Jugendbewegung, 1912/1976, II/S. 99, 100, 127 f.

⁴⁶⁴ W. R. Krabbe: Lebensref./Selbstref., in: Hb. d. dt. Ref.bewegg., S. 74

⁴⁶⁵ H. Blüher: Wandervogel, 1912, wie oben, S. 87

Jahrzehnts spürbar dämpfte; man hatte andere Sorgen. Im Zusammenhang mit der Tat-Orientierung der Jugendbewegung **füllte sich die lebensideologische Hülse mit politischen Inhalten 'linker' und 'rechter' Provenienz**, sozialistisch wie völkisch tendierend; der nämliche Prozess ereignet sich im lebensreformerischen Denksystem: "Einer völkischen Traditionslinie standen mehrheitlich Anhänger demokratischer und sozialistischer Richtungen gegenüber"⁴⁶⁶, so dass sich in deren Liederbüchern die meisten gesundheitsrelevanten Texte finden. Ein übergreifender lebensreformerischer Impuls, der von der Jugendbewegung an vorderster Stelle artikuliert wurde, war die **Kleiderreform**, in der sich alle wichtigen Forderungen der Lebensreform finden lassen: **Freiheit – Beweglichkeit – Natürlichkeit – Gesundheit** Zum lyrischen Sprachausdruck freilich eignete sich dieses Thema kaum (weder "Eigenkleid", noch "Lederhose" werden besungen, von B.v. Münchhausen abgesehen), vielmehr wurde die damit verbundene Mentalität über Metaphern poetisiert und evoziert ("flattern", "wehen", "Luft", "Sonne", "Frohsinn" gegen "dunkel", "dumpf", "eng", "griesgrämig" usw.): Da wird "ausgeschritten" (auch und gerade von den Mädchen), was im langen engen "Humpelrock" der Jahrhundertwende kaum möglich war, im weit wallenden "Eigenkleid" (selbstgeschneidert) mit hochgezogener Taillierung.

Zum "Freideutschen Jugendtag" (1913 - Hoher Meißner) erschien ein Plakat mit einer über die Jugendbewegung hinaus berühmt gewordenen Darstellung: das **"Licht-gebet"** des Wandervogel-Malers **"Fidus"** (alias Hugo Höppner), das als programmatischer "Text" der jugendbewegten Lebenserneuerung "gelesen" werden kann (vgl. Abbildung 12):

Im Vordergrund des Bildes bricht eine alpine Felsplatte (dunkles Gestein), noch mit weißen Schneeresten in den Erosionsrillen, jäh in 'unendliche Tiefen' ab. Wie oft wurde dieses Motiv später in der Berg-Fotografie zitiert! Den Hintergrund bildet die Luft, aber was für eine: von Lichtorgien durchflutet – bis ins Metaphysische geweitet. Und im Mittelgrund? Der Mensch – nicht irgendeiner, sondern die 'Krone der Schöpfung', der junge, jugendbewegte Mensch! In seiner männlichen (nicht maskulin-athletischen) Variante. Und vor allem: spliternackt (neusachlicher Realismus?). Die Schamhaare sind nur deshalb nicht sichtbar, weil der 'Mensch' dem Betrachter seine Rückseite zuwendet; Fidus hat sie in anderen, nicht jugendfreien Darstellungen durchaus ins Bild gesetzt.

⁴⁶⁶ W.R. Krabbe: Lebensref./Selbstref., in: Hb. d. dt. Ref.bewegg., S. 75



Abbildung 12: Fidus, "Lichtgebet" (1913)

Der Mann steht **am Abgrund...** ganz vorne, wo ein vernünftiger Alpinist niemals stehen würde. Aber **er blickt nach oben**, ganz nach oben, ins Unendliche; an die Tiefe verschwendet er keinen Blick. Warum? Weil er 'betet' und zwar in feierlich ritueller Haltung, mit ekstatisch ausgebreiteten Armen und gespreizten Fingern. Seine Haare: ziemlich lang, ungeordnet, vom Rückenwind nach vorne-oben getrieben, der den Menschen erhebt. Mehr als langatmige Abhandlungen sagt dieser Bildertext aus über **Lebensreform und Lebensideologie**, gerade weil er überladen ist mit bewußt gesetzter programmatisch trivialer Symbolik, angeordnet in einem **kohärenten Zeichensystem**.

Noch deutlicher verkündet die Urfassung des "Lichtgebets" (1905) den lebensanschaulichen Anspruch: Als ornamentales Muster strukturieren Sonnenstrahlen den Hintergrund; sie sind gerade im Begriff, unten brauendes Gewölk zu bestrahlen, zu erwärmen und aufzulösen. Das ganze Bild ist in ein ovales Jugendstil-Geschlinge gerahmt (im Gegensatz zum Plakat 1913). Wie sehr dieses **Sonnenlicht-Szenario** die lebensreformerisch tendierende Jugendbewegung geprägt hat, zeigt die Tatsache, dass die katholische Jugend-Abstinenzbewegung "Quickborn" (1909 in Schlesien gegründet) die Konstruktion des Fidus-Bildes in ihr Verbandsabzeichen (vor 1930) übernommen hat: eine runde Plakette mit halbrundem hellem Erdkreis und fächerförmig aufsteigenden Sonnenstrahlen vor dunklem Hintergrund, überspannt von einem gleichseitigen Kreuz, das an den lichtenbetenden Menschen der Vorlage erinnert. Schon der **Bundesname "Quickborn"** symbolisiert Ideologie (und Mentalität): quick = frisch, Born = Quelle – "Jungbrunnen" also. Der Bund Quickborn war in den 20er-Jahren "über seine bündische Form hinausgewachsen zu einer Lebenserneuerungsbewegung auf allen Gebieten"⁴⁶⁷. Dass deren Spiritus rector und allgemeine Vordenker der Theologe **Romano Guardini** war, ist kein Zufall; immerhin hat er die lebensideologische Erkenntnis-Variante einer **"Wesensschau"** (statt abstraktem Erkenntnis-Wissen) **von Max Scheler übernommen** und in die kath. Liturgiereform eingebracht, die wieder von den Quickbornern besonders gepflegt wurde. Wenn man noch bedenkt, dass "Quickborn" einer der wenigen (wenn nicht der einzige) kath Bund war, der eine moderate Koedukation von Jungen und Mädchen pflegte und damit eine Entkrampfung der Geschlechterbegegnung aus lebensreformerischem Anspruch, dann wird klar, wie sehr Lebensideologie und christliche Kirchlichkeit sich im Lauf der Zeit angenähert haben – trotz Nietzsche, den Guardini in gewisser Weise anerkennt und

⁴⁶⁷ Herder-Lexikon (kath.), Bd. 9, 1934, S. 1327

wünscht, dass er sich einer weniger darwinistischen und mehr christlichen Sicht befleißigen hätte sollen.

4.2.2 Denkfiguren der Lebensreform im Liedertext

4.2.2.1 Frisch & frei

Das jugendbewegte Lied und schon gleich das Volkslied eigneten sich kaum dazu, lebensreformerische Heilslehren explizit darzustellen. Es genügte für die Jugendbewegung vielmehr, in allgemeinen metaphorischen Chiffren zu singen, die dann eine reiche Vorstellungswelt lebenserneuernder Bilder evozierten. Vom "Lichtgebet" inspiriert, werden vor allem Sonne, Licht und Leben thematisiert, wobei sich immer wieder das Motto der Turnbewegung in Erinnerung bringt: frisch, fröhlich, frei ('fromm' nur bei kirchlichen Bündeln). In den **Volksliedern** fanden die Wandervögel **kaum lebensreformerische Anregungen**, weil jene ebenso wie etwa die Wanderlieder einer anderen Mentalität verpflichtet waren. Siegfried Copalles (Wandervogel e.V.) Umdichtung des alten Volkslieds "Nach grüner Farb mein Herz verlangt" (vgl. oben, S. 66) weist auf die zunehmende (von H. Blüher bedauerte) lebensreformerische Ideologisierung hin. Einigermaßen (be-) nutzbar in diesem Sinn waren allenfalls Frühlingslieder, die aber (wie oben angemerkt) von einer völlig anderen Realsituation ausgingen. Erst spät (in den 20ern) entdeckte (vermutlich über die Jugendmusikbewegung) die Jugendbewegung das dann freilich überaus vielgesungene **Volkslied**

*"Und in dem Schneegebirge, da fließt ein Brünnlein kalt.
Und wer das Brünnlein trinket, wird jung und nimmer alt.
Ich hab daraus getrunken so manchen kühlen Trunk:
ich bin nicht alt geworden, ich bin noch allzeit jung."⁴⁶⁸*

Allerdings waren nur diese beiden ersten Strophen lebensideologisch relevant, die folgenden drei behandeln ein völlig anderes Thema, an dem besonders die männlichen (und maskulinistischen) Bündischen kaum Geschmack fanden: Abschiedsschmerz und Liebesleid. Möglicherweise haben auch die Erstherausgeber zwei unterschiedliche Lieder zur gleichen Melodie kompiliert. Im ersten Teil ist (im Gegensatz zum zweiten) Hoffnung angesagt; sie geht vom alten Märchensymbol des 'Jungbrunnens' aus, des "Quickborn" oder auch des "Lebensborn" ("Lingua tertii imperii"). Für diesen letzteren

⁴⁶⁸ u.a. in: "Liederbuch d. österr. Alpenvereinsjugend", ca. 1955, S. 107

Bezug gilt aber die Regel, dass eine **Beziehung (zwischen Lebensideologie und Nationalsozialismus) nicht unbedingt monokausaler Art** sein muß. Ob ein 'Gesundbrunnen' das Wohlbefinden des Einzelnen fördert oder über eine Art Züchtung die sog. "Volksgesundheit", diese Folgerungen müssen in keinem Zusammenhang stehen; dennoch könnte zumindest "Lebensborn" als NS-belasteter Begriff in Victor Klemperers "LTI" (siehe oben) enthalten sein und somit "ins Massengrab gehören" und zwar "für immer"⁴⁶⁹. Dies braucht jedoch nicht für alle synonymen Metaphern zu gelten.

Zu denken gibt ein Exponat der Dokumentation auf dem Berchtesgadener Obersalzberg (Institut für Zeitgeschichte), das einen jugendlichen Widerständler zeigt, der vom NS-Regime ermordet wurde; seine **Motivation zum Widerstand wird ausdrücklich als Ergebnis lebensreformerischer Grundhaltung** beschrieben. Leider wird nicht angegeben, welche Elemente dieser Lebensanschauung hierfür verantwortlich waren und warum. Diesem jungen Widerständler war vermutlich nicht verborgen geblieben, dass Hitler lebensreformerischer Abstinenzler und Vegetarier (seit 1931) war. Lebensideologie konnte eben auch Widerstandsimpulse hervorrufen: **'Lebendigkeit' gegen totalitäre Vereinnahmung.**

Der Glaube, dass reines, **frisches, ja kaltes Berg-Quellwasser** als Getränk gesund macht und jung erhält, gehört zum Grundbestand einer **antialkoholischen Ernährungsreform** und gesundheitlichen Prophylaxe. Gerade darum wirbt heutzutage eine Brauerei des Berchtesgadener Landes mit dem Slogan: "Aus reinem Quellwasser gebraut" – so wird auch Alkohol zum Gesundbrunnen.

Nicht nur innerlich sollte das Kurmittel 'Wasser' wirken, auch äußerlich, was ja schon Mitte des 19. Jahrhunderts Pfr. Kneipp angewendet hatte. Geradezu rituell wurde in der bündischen Jugend das **Kalt-Duschen** bzw. -Baden mit dem prophylaktischen Ziel der Abhärtung zwecks Krankheitsresistenz propagiert, wie es ein 'frohsinniger' Kanon besingt:

*"Zwiebeln sollst du essen, kalt dich waschen
und viel spazieren gehen und kräftig lachen:
ha, ha, ha [...]."⁴⁷⁰*

⁴⁶⁹ vgl. V. Klemperer: LTI - Lingua tertii imperii, Notizbuch e. Philologen, 1975/57, S. 27

⁴⁷⁰ mündl. überliefert durch ein ehem. Mitglied der evang. Jugendbewegung

Freilich zieht sich von da aus eine **Beziehungslinie zum völkischen Ideal der 'Volksgesundheit'** und damit der 'Wehrfähigkeit', außerdem zur maskulinen Zeugungspotenz zwecks Erhaltung des 'Volkskörpers'. Durchblutung war als lebensideologisches Gesundheitsideal angesagt, dann konnte man 'allzeit jung' bleiben, d.h. jugendlich, jugendbewegt; das, was E. Spranger als "Puerilismus" bezeichnete, deutet sich hier an.

Die alten Volkslieder genügten diesem lebensreformerischen Anspruch in keiner Weise, so dass **"Neutöner"-Produkte gefragt** waren, im Volkslied-Ton. Besondere Aufmerksamkeit erfuhr dabei das **Morgenlied** wegen seiner spezifisch vitalistischen Eignung – oft aus gutem Grund in der interaktiven Kanon-Form. **'Morgensonne'** (vgl. Fidus: "Lichtgebet") und **'Morgenwind'** stellen dabei die Energiequellen dar, die den **élan vital (H. Bergson)** speisen und den Verschlafenen zum (Jugend-) Bewegten machen. Besonders die Jugend mit bündischer Tat-Gesinnung fühlte sich weniger zur romantisch geheimnisvoll raunenden Nacht hingezogen (dies war mehr Sache der Wandervögel) als zum hoffnungsfrohen **Aktivismus des Sonnenaufgangs**, wegen dem man eigens in nächtlicher Stunde zur Gipfel-Wallfahrt aufbrach, um das Szenario des wachsenden Lebens in pseudoreligiöser Ergriffenheit zu bestaunen und zu beschwären.

Besonders hat sich der mehrfach genannte **'Liedermacher', Hans Baumann** ("Es zittern die morschen Knochen"), in dieser Weise hervorgetan (vor allem nach 1945), von dem allein 7 von 13 Morgenliedern im Jugendliederbuch des ÖAV (Österr. Alpenverein) um 1955 stammen. Baumann war als hoher HJ-Funktionär logischerweise an morgendlich paramilitärischer Ertüchtigung und Abhärtung besonders interessiert, aber diese seine Lieder sind typisch für die bündische Jugend überhaupt. Für die Mentalitätserforschung besonders ergiebig ist **sein Lied "Und die Morgenfrühe"** (vier Strophen). Es ist wohl kurz nach 1933 im Liederbuch "Lied über Deutschland" des Vögelreiter-Verlags (Gründer: ehem. Pfadfinder) erschienen, womit die bündische Authentizität hinreichend gesichert wäre. Die lebensreformerische Verortung der Jugend erfolgt programmatisch in der ersten Zeile: "unsere Zeit", d.h. ein Zeitpunkt, zu dem man exklusiv den ganzen Tag noch vor sich hat – oder das ganze 'Leben' bzw. die ganze Lebendigkeit; "und das Leben, das Leben, das wird sie (die Sonne) uns bringen" – Jugendbewegung und Lebensideologie sowieso. Die umgebende Naturszenarie ist am Fidus-Gemälde orientiert: Erinnern wir uns an den Wind, der die Haare des Betenden zu Berge treibt, und an die 'Sonnenstrahlen' (auch des Quickborn-Abzeichens), welche die "Enge der Täler aufschließt" und sie zu

Wanderwegen ins Weite macht. Wie meistens in seinen Morgenliedern benutzt Baumann auch hier barocke Kampf-Allegorie von Tag gegen Nacht, deren (Burg-) "Tor" im vorliegenden Lied "gefallen" und "zersprungen" ist, was ihm auch schon als "parafaschistisch" vorgehalten wurde⁴⁷¹. **Victor Klemperer rechnet den "Sonnenkult" zur LTI** (Lingua tertii imperii), weil es sich dabei um "ein gelenktes Sehen" handelt, das er wieder mit dem existenzphilosophischen "Schauen" (vgl. M. Scheler, R. Guardini) gleichsetzt, um

"eine Befriedigung und Inanspruchnahme des sinnlichen Auges, die in ihrer Grellheit zuletzt auf Blendung hinausläuft"⁴⁷² (wozu das Hakenkreuz als Sonnensymbol gehört, W. L.).

Eine derartige Überinterpretation des lebensreformerischen Ansatzes mag im Hinblick auf das schwere Schicksal Klemperers während der NS-Diktatur verständlich sein (als Tagebuch während des 'Dritten Reichs' niedergeschrieben), akzeptabel kann sie vom heutigen Stand der historischen Forschung kaum mehr sein. Vielmehr liegt dem Verdikt der simple aristotelische Trugschluss zugrunde: "Für die Lebensreform war eine kultische Sicht ('Schau') von Sonne und Licht essentiell – auch der Nationalsozialismus hat den Sonnenkult in seine Ideologie eingebaut – also: war die Lebensreform [...]. In Baumanns Lied ist man nah am 'wirklichen Leben' ("die Felder nah") und weit weg von der (noch immer) lebensfeindlichen Stadt. Die Naturmystik des "Lichtgebets" darf dabei nicht fehlen, zumal Baumann ja aus dem Milieu der kath. Jugend kommt: Nicht der Mensch betet in seinem Morgenlied allerdings die Sonne an, sondern er hat dies an die "Lerchen" delegiert, mit denen er sich jedoch in franziskanischer Brüderlichkeit ("Sonnengesang") einsüßeln darf. Und dann die letzte Strophe: Sie verrät die Zuwendung zu Blut & Boden. Die Erde als "blanker Acker", d.h. als unbebautes, aber bebaubares Land: Dahin also weist der Weg zur Tat, "den keiner uns vertreten wird", zur "Saat". Dazu jedoch reicht der eigene "Lebensraum" (Begriff des völkischen Geographen G. Ratzel) angeblich nicht aus, "neue Lande" soll`n "wir uns gewinnen" – "das Leben"... "neue Lande" **-Lebensraum**.

Diese letztere Konsequenz haben freilich bei weitem nicht alle Bünde der Jugendbewegung gezogen, vor allem war es die (kleine) **Minderheit** der völkisch tendierenden "Artamanen" (vgl. Schönereers "Bund Artam"), deren Mitglieder z.B. Leute wie Heinrich Himmler und Auschwitzkommandant Rudolf Höß waren, die **zwecks**

⁴⁷¹ vgl. G. Hartung: Lit. u. Ästhetik d. dt. Faschismus, Berlin (Ost) 1983/84, S. 125

⁴⁷² V. Klemperer: LTI – Notizbuch e. Philologen, 1957/1975, S. 188

Eindeutschung ins ‘Grenzland’ zogen, um dort, auf eigens erworbenen Gütern arbeitend, Ferien auf dem Bauernhof ‘in Bodennähe’ zu praktizieren. Aufschlussreich für die Auseinandersetzung der Nachkriegs-Jugendbewegung mit dem NS-Lieder-Erbe ist der Umgang mit dieser Lebensraum"-Strophe Baumanns in ihren Liederbüchern. Sowohl das kath. Liederbuch "Jungen singt" (1947) als auch die evang. "Mundorgel" (CVJM – ca. 1950) drucken die fragliche Strophe ab. Noch war man nicht durch die 68er-Bewegung kritisch gegenüber der NS-Vergangenheit sensibilisiert, das "neue Land" war wohl eher christlich – symbolisch als "neue Welt" im Sinne der ‘Jugendreichs’ – Idee aufgefasst worden. Anders verfährt das etwa gleichzeitige Liederbuch der österreichischen Alpenvereinsjugend; hier fehlt die vierte Strophe, obwohl ansonsten über 25 (!) Baumann-Lieder abgedruckt werden. Warum? Vielleicht, weil man genau wußte, wer Bauman gewesen war und man nun den Vorhalt vermeiden wollte, Baumann habe sich nach 1945 nicht wirklich vom Faschisten zum Demokraten gewandelt. Also **‘entnazifizierte’ man das Lied durch Zensur**, – eine für das Verhältnis der Nachkriegs-Jugendbewegung zu belasteten, aber beliebten Liedern nicht unübliche Praxis.

4.2.2.2 Fromm & Fröhlich

Für das Lied des ehemaligen ‘Arbeiterdichters’, **Karl Bröger, "Morgensonne lächelt auf mein Land"**, hat sich eine solche Anpassung nach 1945 erübrigt, obwohl es nach Brögers ‘Konversion’ vom Sozialismus zum Nationalsozialismus entstanden und im Liederbuch, "Junge Gefolgschaft – Neue Lieder der Hitlerjugend"⁴⁷³, erschienen ist. Das Lied konnte nach 1955 von der ÖAV-Jugend unverändert übernommen werden, weil der ‘Lebensraum’ hier als ‘Heimat’ identifiziert wird, die nun zum Gesundbrunnen wird. Eine **‘Unio mystica naturans’** verbindet sich mit einer ‘Vita naturans’:

*"Jedes Leuchten nimmt mich ganz zu eigen [...].
Land, mein Land, wie leb` ich tief aus dir [...].
Löst sich doch kein Hauch aus diesen Lungen,
den du nicht mit deinem Hauche hast durchdrungen.
[...] Deine Berge ragen in mir auf (deshalb AV-Liederb.).
[...] Deiner Bäche Lauf ist an alle Adern mir gekettet".*

⁴⁷³ Liederb. "Kein schöner Land", 1941/44, S. 70

Dieses letztere auffallend 'schiefe' Bild ist besonders **lebensideologisch relevant**: Das fließende Wasser der romantischen Wanderlieder (z.B. Wilhelm Müller) wird zum **fließenden Blut** in den 'Adern' und zwar für immer ("angekettet"). **Heimatboden und Blutstrom durchdringen sich**. Diese unaggressive Variante der 'Blubo'-Mentalität, die es eben auch gibt, wurde in Kreisen der bündischen Jugend eher akzeptiert und rezipiert als Baumanns 'Lebensraum' – Eroberung, der man meist skeptisch gegenüberstand (auch vor 1933/38), u.a. weil der Internationalismus der Pfadfinderbewegung hier 'Grenzen' setzte (wörtlich verstanden).

Essentiell für die **Lebensreform-Bewegung** überhaupt, auch jenseits der Jugendbewegung, ist ihr **Zug zur Spiritualisierung**, die auch schon im Lied Brögers aufscheint. 'Gesundung' bezieht sich nicht nur auf die physische Existenz, sondern schließt auch die neovitalistische "Körperseele" eines Hans Driesch ein; eben dies meint der zweite Teil der Turnerformel: "fröhlich und fromm". Die Tatsache einer lebensreformerischen 'mystischen Heilslehre' findet so ihre zeitgeist-historische Einordnung. Bezeichnenderweise spielen für die Jugendbewegung, die man seit Klages der 'Geistfraktion' der Lebensideologie zurechnen muß, gerade solche Lieder eine Rolle, die den **psychosomatischen Gesundheitsaspekt** hervorheben, der schon im volkstümlichen Lied zum Vorschein kommt: "Das Wandern schafft stets neue **Lust**, erhält das Herz **gesund**"⁴⁷⁴. "Lachen ist gesund", war deshalb eine stets verkündete und praktizierte Devise der Jugendbewegung, auch in der tat- und zukunftsorientierten Observanz der Bündischen. Die Jugendmusikbewegung (nach 1918) rezipierte zu diesem Zweck einen eigenen "**Lach-Kanon**" (von Luigi Cherubini, 18. Jh.):

*"Ha, ha, ha (dreimal), unsern Jubel ruft das Echo uns zurück.
Lasst uns fröhlich sein und lachen, denn nicht ewig währt das Glück!"*⁴⁷⁵

Das 'Carpe-diem' ("nütze den Tag, denn das Leben ist kurz") des Jugendlichen, der von der Pubertätszeit an ahnt, dass er einst alt, krank und tot sein könnte (vgl. E. Spranger), gehört wesentlich zur jugendbewegten Lebensideologie (auch die Faszination des Todes).

Ein Text von **Hermann Hesse**, Kultschriftsteller der bündischen Jugend ("Demian", "Steppenwolf"), wurde erst 1936 (!) vertont (H. Kulla) und in Kreisen der halblegalen

⁴⁷⁴ Liederb. der ÖAV-Jugend, ca. 1955, S. 53

⁴⁷⁵ "Liederb. d. Arbeiterjugend", 1925/29, S. 126

kath. Jugend aus der Situation einer 'inneren Emigration' heraus gesungen (in österr. Liederbüchern der 30er-Jahre habe ich das Lied nicht gefunden), weil es das 'Leben' von der real existierenden Welt abkoppelt und, metaphysisch überhöht, den "Sternen" zuweist:

*"Sonne leuchte mir ins Herz hinein! Wind verweh mir Sorgen und Beschwerden!
[...] Unsrer Erde **Leben mitzufühlen**, tu ich alle **Sinne festlich** auf
(Liturgie!),
bis ich **leidlos** alle Kräfte preisen, aller **Sterne** Gast und Freund sein mag."⁴⁷⁶*

Die heute modisch-esoterische Anbiederung an fernöstliche Religiosität hat ihre Wurzel in der damaligen Weltflucht-Mentalität ('Krise'), die man in den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts wieder aufgreifen konnte (vgl. neuer Hermann-Hesse-Kult der Post-Achtundsechziger). Die **naturmystische Komponente der Lebensreform** wird von Hesse noch einmal zitiert: "Unsrer Erde Leben mitzufühlen[...]" – Boden (Erde) + Blut (Leben) + Mensch (Ich) = organische ("ganzheitliche") Einheit der Lebensideologie, aber zu den "Sternen" erhoben, d.h. in eine metaphysische Dimension. So erweist sich der ideologische Tiefgang einer heute von süddeutschen Antagonisten respektlos bezeichneten 'Körndlfresser' – Mentalität (Vegetarismus als Teil der Lebensreform: 'Müsli'-Symbolik).

⁴⁷⁶ Liederb. "Lieder d. Jugend", 1947, S. 36